

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Neue Welt):  
Friedr. Wahle, Magdeburg.  
Verlag von B. Garbaum, Magdeburg-Neustadt.  
Geschäftsst.: Schmiebedorffstr. 5/6.  
Druck von S. Arnoldt, Magdeburg.

# Volksstimme

Pränumerando zahlbar:  
Abonnementpreis:  
Vierteljährl. inkl. Frangierlohn 2 M. 25 Pf., monatl. 90 Pf.  
In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 M., monatl. 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 M. inkl. Postgebühren.  
Einzeln Nummern 5 Pf.  
Sonntags-Nummern 10 Pf.  
Zeitungskasse Nr. 7242.  
Inspektionsgebühr 15 Pf.  
Fernsprech-Anschluss Nr. 1367, Amt I.

## Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 32. Magdeburg, Sonnabend, den 6. Februar 1897. 8. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.  
Außerdem liegt bei: Die illustrierte Sonntags-Beilage Die Neue Welt.

### Redert-Bühow vor dem Deutschen Reichstage.

Berlin, den 5. Februar 1897.

Die Reichstags-Sitzung am Freitag wurde bei dem Etat des Reichskanzlers ausgesetzt durch den Antrag der freisinnigen Volkspartei, den Reichskanzler zu ersuchen, das preussische Staatsministerium zu veranlassen, Vorkehrungen zu treffen, welche öffentliche Verdächtigungen der obersten Reichsbehörden durch Organe der königlich preussischen politischen Polizei, wie sie im Prozeß Redert-Bühow zu Tage getreten sind, für die Zukunft ausschließen. Vorher ging eine Klage des polnischen Abg. v. Komierowski über die Behandlung der politischen Versammlungen, auf welche der Reichskanzler in derselben Weise wie die preussischen Minister im Abgeordnetenhaus erwiderte. Abg. Mundel ging dann zur Begründung des Antrages der freisinnigen Volkspartei in treffender Weise mitten in die Sache ein. Der Reichskanzler bemerkte zwar, daß das Reich keine verfassungsmäßige Berechtigung habe, auf das preussische Staatsministerium einzuwirken, bezeichnete aber die Verhandlung über den Prozeß im Reichstage als eine durchaus naturgemäße. Er gab die Personen der politischen Polizei preis, bemerkte aber zur Sache nur, daß der Minister des Innern Maßnahmen der Reform ergreifen werde, ohne dieselben näher zu bezeichnen. Hierauf hielt Staatssekretär Freiherr von Marschall eine vernichtende Abrechnung mit den Konservativen und der Rede des Grafen Limburg im Abgeordnetenhaus. Diese Rede hatten die Konservativen nicht erwartet. Graf Mirbach brachte daher nur einige allgemeine Redewendungen dagegen vor. Bebel beleuchtete in ausführlicher Rede das ganze Wesen der politischen Polizei. Graf Limburg-Sittum aber wußte auch nichts Neues gegen den Staatssekretär auszuführen. Abgeordneter Richter beleuchtete alsdann in tröstlicher Weise das Verhalten der Konservativen und kennzeichnete mit drastischem Humor die Haltlosigkeit der konservativen Ausführungen unter lebhaftem Beifall der großen Mehrheit des Reichstags. Alsdann ging er auf die Schilderung der Gebrechen der politischen Polizei in Preußen über. Graf Bismarck suchte Herrn von Tausch von der Hochschöpfung der Familie Bismarck abzuschütteln. Dem Grafen Limburg war durch die Rede des Abg. Eugen Richter im Reichstage derart das Pulver naß geworden, daß er sich nicht anders zu helfen wußte, wie durch Andeutungen, daß auf solche Rede nur mit der Pistole geantwortet werden könnte. Abg. Richter hielt dem Grafen Limburg sein unritterliches Verfahren vor, einen Minister, der fern von Berlin weilte, derart im Abgeordnetenhaus anzugreifen, wie Graf Limburg gethan hat. Ueber die Verhandlung liegt folgender Bericht vor:

Zu dem Etat des Reichskanzleramts liegen zwei Anträge vor:

Erstens ein Antrag Ander und Genossen (Fr. Vpt.) den Reichskanzler zu ersuchen, das preussische Staatsministerium zu veranlassen, Vorkehrungen zu treffen, welche Verdächtigungen der obersten Reichsbehörde durch Organe der politischen Polizei, wie sie in dem Prozeß Redert-Bühow zu Tage getreten sind, für die Zukunft ausschließen.

Zweitens: Ein Antrag Barth und Genossen (Freis. Vereinig.): Den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage baldmöglichst eine Denkschrift über die erkennbaren volkswirtschaftlichen Wirkungen der seit 1892 bezw. 1894 zwischen dem Deutschen Reich einerseits und Desterreich-Ungarn, Italien, Belgien, der Schweiz, Serbien, Rumänien und Rußland andererseits bestehenden Handelsverträge vorzulegen.

Abg. v. Komierowski (Pole) beklagt, daß die polnische Bevölkerung als ein zeitgemäßes Verfolgungsobjekt allseitig betrachtet zu werden scheint.

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe: Die schon oft gehörten und, wie ich glaube, widerlegten Klagen über ungerechte Behandlung der polnischen Bevölkerung sind auch hier wieder vorgebracht worden. Eine polnisch sprechende Bevölkerung hat in Deutschland nur das Königreich Preußen. Die Politik, welche Rußland und Desterreich verfolgen, ist eine völlig interne Angelegenheit dieser Staaten. Aus diesen beiden Prämissen ergibt sich, daß für uns die Angelegenheit eine rein preussische ist, deren Erörterung nicht in den Reichstag gehört. Die Vertreter der polnischen Bevölkerung haben Gelegenheit, ihre Beschwerden im preussischen Landtage vorzubringen. Sie haben häufig davon Gebrauch gemacht, und die preussische Regierung ist ihnen die Antwort nicht launig geblieben. Trotz dieser formalen Bedenken nehme ich nicht Anstand, weitausgehend Stellung zu der Frage zu nehmen. Die Proben, in denen sich eine polnische Bevölkerung findet, sind ein unheilvoller Bestandteil der preussischen Monarchie. Der preussische Staat hat seine Pflichten gegenüber der polnischen Bevölkerung nicht verkannt. Der Kaiser hat die in Frage kommenden Landesstellen während eines Jahrzehntes preussischer Verwaltung emphytisch jedes Beweises in dieser Richtung. Nicht nur die materielle Wohlfahrt, sondern auch das Bildungsbedürfnis der polnischen Bevölkerung ist in ausgiebiger Weise gefördert worden. Ich will nicht sagen, daß Preußen letzterer Hinsicht des Guten zu viel gethan habe; aber die polnische große Kraft wäre nicht so, wie sie ist, wenn nicht die Gelegenheit zur Erziehung eines gebildeten polnischen Mittelstandes gegeben hätte. Diese Wohlthaten legen auch gewisse

Pflichten auf. Die Polen werden lernen müssen, sich ganz und gar als preussische Staatsangehörige zu fühlen. (Bravo!) Die Erscheinungen, die wir in früherer und letzter Zeit zu beobachten Gelegenheit hatten, haben zu meinem Bedauern gezeigt, daß dieses Ziel nicht erreicht ist. Im Gegenteil läßt sich nicht verkennen, daß eine Art von nationaler Propaganda getrieben wird, welche im bewußten Gegensatz zum preussischen Staate steht. Dem mit allen verfügbaren Mitteln entgegenzutreten, ist eine Forderung der Staatsweisheit. Die Hoffnungen der Polen werden schließlich der Gewalt der Thatfachen gegenüber mit einer bitteren Enttäuschung enden.

Abg. Mundel (Freis. Vereinig.) befragt den Antrag Ander und Genossen. Es handle sich um Personen, die mit Hilfe der politischen Polizei und der offiziellen Presse es unternommen haben, hohe Beamte des Reiches zu beleidigen. Es müßten unbedingt Hintermänner vorhanden sein. Schlimm sei, daß dieses Treiben schon jahrelang dauere, so daß die Betroffenen sich schließlich in die Dessenlichkeit flüchten müßten. (Rachen rechts.)

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Der Reichskanzler kann nicht eingreifen in die Verwaltung der Einzelstaaten. Ich will jedoch mit einigen Worten auf diese Sache eingehen. Ich bedauere nicht, daß die Angelegenheit hier zur Sprache gebracht ist. (Beifall.) Meiner Ansicht nach ist die politische Polizei nicht entbehrlich, um Schutz zu bieten gegen die verbrecherischen Unternehmungen, welche gegen Staat und den einzelnen Bürger geplant werden. Allerdings ist die politische Polizei in der Auswahl ihrer Agenten nicht immer glücklich gewesen. (Weiterkeit.) Der preussische Ministerpräsident hat unmittelbar nach den Enthüllungen des Prozesses Maßregeln getroffen, um derartige Vorkommnisse unendlich zu machen. (Beifall.)

Staatssekretär Freiherr v. Marschall kommt auf die gegen ihn im Abgeordnetenhaus gerichteten Angriffe des Grafen Limburg-Sittum zurück und bemerkt, es handle sich ihm heute nur darum, einige wahre Thatsachen festzustellen. Redert habe nicht nur die Karte, sondern auch einen Brief des Chefredakteurs gehabt und ihm sei der Zutritt verweigert worden. Ich werde mich nie dazu hergeben, aus den nötigen Informationen einen Handelsartikel zu machen, sie zur Belohnung für gute Artikel zu benutzen. (Beifall.) So dankenswerth die Fürsorge der Herren ist, die mich dem Schutze der maßgebenden Ressorts empfahlen, aber für meine Ehre und für die Ehre meiner Beamten muß ich selbst eintreten. Das mir zugegangene Material im Prozeß Redert ist von mir sofort dem Minister des Innern mitgeteilt worden. (Beifall.) Tausch ist vernommen worden. Seine Aussagen waren negativ. So stand die Sache vor der Hauptverhandlung. Von einer Differenz zwischen den Ministern war keine Rede. Eine Disziplinaruntersuchung gegen Tausch wäre nur angängig gewesen, wenn man völlige Beweise in den Händen gehabt hätte. Die Verletzung der Staatsautorität durch diesen Prozeß ist übertrieben. Eine öffentliche Verhandlung lag im allgemeinen Interesse. Die sozialdemokratischen Führer bereiteten eine große Enthüllung vor; dem ist der Prozeß vorgekommen. Wäre dies nicht geschehen, hätte man der Regierung Verurteilung vorwerfen können. Die Schuld an diesen Vorgängen trifft diejenigen, die meine und meiner Beamten Ehre angegriffen haben. Ich werde gegebenenfalls wieder so handeln und den Weg der Gerichte betreten. Damit glaube ich auch die preussischen Traditionen zu wahren. (Vangamhaltendes Bravo.)

Abg. Graf Mirbach (kons.) erklärt, daß niemand im ganzen Volke Herrn v. Marschall der Insanität fähig gehalten habe, gegen seine Kollegen zu intrigieren. Auch seine Partei, die an den Agitationen der Presse nicht beteiligt gewesen sei, werde ihm weder auf geradem noch auf krummen Wege jemals entgegengetreten.

Abg. Bebel (Soz.): Es sei richtig, daß eine Partei einen Teil der Verhältnisse bereits vor dem Prozesse gekannt habe. Eine wirkliche Beurteilung der Zustände könne nur durch den Fortfall der politischen Polizei überhaupt eintreten. Redner kommt dann auf den Fall Normann-Schumann zu sprechen. Normann-Schumann sei es gewesen, der J. S. Caprivi als Verfasser des bewußten Artikels in der Kölnischen Zeitung denunziert habe, weswegen dieser seinen Abschied nahm. (Hört, hört!) Redner berührt die Ordensauszeichnung v. Tausch durch Vermittlung des Grafen Eulenburg, des Untergeordneten des Freiherrn v. Marschall. (Siehe den besonderen Artikel.)

Staatssekretär v. Marschall protestiert gegen die Hineinziehung des Grafen zu Eulenburg in die Debatte. Der Botschafter habe einfach eine ihm obliegende Dienstpflicht erfüllt, als er Tausch in Stettin einen österreichischen Orden verschaffte. Was die Beziehungen Normann-Schumanns zu einem hochgestellten Offizier betrifft, so finde ich nirgend eine Spur irgend eines hochgestellten Hüttermannes, obgleich ich alle Fäden der Intrigue in Händen zu haben glaube. (Beifall und Bewegung.) Die Art des Kriminalkommissars v. Tausch, nach hochgestellten Hintermännern zu suchen, ist nichts als ein leichtsinniges Spiel mit der Ehre der Mitmenschen. Wir müssen damit ein Ende machen, weil damit unser inneres Leben bedrängt wird.

Abg. v. Limburg-Sittum (kons.) stellt das Verhalten des Botschafters Eulenburg als ganz unaufrichtig hin. Gerade die Sozialdemokratie habe sich die Manier der politischen Polizei nach und nach angeeignet (Bebel: Erhorn Sie vor Ihrer eigenen Thür, Herr Graf). Seine Ausführungen im Abgeordnetenhaus seien das Ergebnis eingehender Beratungen seiner Partei gewesen. (Zustimmung rechts.) Das Verhalten des Herrn Staatssekretärs sei eine hervorragende persönliche Leistung gewesen. (Weiterkeit.) Persönliche Antipathie gegen ihn liege ihm fern.

Staatssekretär v. Marschall stellt für letzteren Punkt volle Recidivität fest. (Weiterkeit.)

Abg. Richter (Freis. Vpt.) wünscht dem Staatssekretär Glück zu der Art, wie er den Abg. v. Limburg abgefragt habe. Niemals sei die konservative Partei so abgeführt worden wie heute. (Wir kommen auf die Rede des Staatssekretärs ausführlich zurück. D. R.) Redner erinnert an das Vorgehen des Fürsten Bismarck im Arminiusprozeß. Weiter kritisiert Redner das Wesen der politischen Polizei und beklagt sodann die Abwesenheit des preussischen Ministers des Innern. (Zuruf: Wer da!) Dann hätte er nicht weggehen sollen. (Weiterkeit.)

Abg. Graf v. Bismarck will sich als Wider jedes Urteils enthalten, bis der auffällig lange dauernde Prozeß Tausch beendet sei. Redner erklärt es für vollständig unbegründet, daß Beziehungen zwischen Tausch und der Familie Bismarck bestanden hätten. Tausch scheine auf eigene Rechnung gearbeitet zu haben.

Hierauf wird die Vertagung beschlossen. Es folgen persönliche Bemerkungen.  
Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Feil der heutigen Tagesordnung. Schluß 5 Uhr.

### Bebel über die politische Polizei.

(Aus dem Reichstage vom 5. Februar.)

Wenn wir heute über die politische Polizei Gericht halten müssen, so ist in erster Linie Fürst Bismarck und seine Politik schuld, die, wie auf anderen Gebieten, so auch hier, ihre Früchte zeigt und jetzt endlich den verdienten Lohn findet. Der Staatssekretär hat bereits betont, daß der Prozeß dadurch mit hervorgerufen sei, daß die sozialdemokratische Partei eine ganze Menge von Material in Händen hatte.

Allerdings betunden wir eine große Freude an dem Prozeß, weil wir sehen, daß endlich ein Regiment am Ruder ist, das auf gewisse Ehrlichkeit hält. Bereits im Jahre 1888 habe ich darauf hingewiesen, daß das System Bismarck sich eines Tages gegen die Regierung selbst richten müsse. Aus den Ausführungen des Abg. Mundel konnte man den Eindruck gewinnen, als sei unter Bismarck das System nur in kleinerem Umfange angewendet. Das gerade Gegenteil ist der Fall, wie die gezeigten Ausgaben aus dem Weisensfonds beweisen. Niemals wäre Herr v. Tausch in der Lage gewesen, seine Rolle zu spielen, wenn er sich nicht bemüht gewesen wäre, daß er in Staat und Gesellschaft einen starken Rückhalt besitzte. Ohne die Opposition der Konservativen gegen den Reichskanzler Grafen Caprivi, gegen den Staatssekretär v. Marschall und schließlich auch gegen den jetzigen Kanzler wären derartige Angriffe nicht möglich gewesen. In dieser Opposition wurzelt das System Tausch. Der Reichstag ist wohl legitimiert, über diese Frage und über den Antrag Mundel zu debattieren, schon da im Etat des Reichskanzlers 500000 Mark für Geheimfonds verlangt werden, die eventuell zur Sperrung der politischen Polizei in Preußen verwandt werden, und da ferner alle Vorgänger des Herrn v. Tausch vom Reich unterstützt wurden. Die Form des Antrages Mundel behagt uns nicht, denn am System wird dadurch nichts geändert.

Der frühere preussische Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, konnte die politische Polizei nicht davon überzeugen, daß der im jetzigen Prozeß entlarvte Normann-Schumann von ihr entlassen werden mußte. Es ist überaus traurig, daß dieser Herr nach wie vor in seiner Stellung blieb. Wir haben durch unsern Vertrauensmann — denn wir haben auch Vertrauensleute, nur mit dem Unterschied, daß sie ehrlicher sind, als die der politischen Polizei — Erkundigungen über Normann-Schumann einziehen lassen und ihn in seiner Wohnung in Zehlendorf beobachtet. (Zuruf: Geheimpolizei!) Daraus ergibt sich, daß er für das „Memoriale diplomatique“ Artikel schrieb, in denen fortgesetzte Angriffe auf den deutschen Kaiser und den Freiherrn von Marschall enthalten waren; er wurde damit beauftragt, festzustellen, wer diese Artikel geschrieben hat, natürlich ohne Erfolg. Zufällig habe ich später Normann-Schumann persönlich kennen gelernt, als ich mit ein Grundstück, das ihm gehörte, und das ein Freund von mir kaufen wollte, anfaß. (Weiterkeit.) Ich erkannte ihn als einen Mann von ganz unglaublicher Indiskretion. Er war es auch, der in das Wiener Tageblatt Nachrichten über den Minister von Bötticher brachte, die nur den intimsten Kreisen bekannt sein konnten; er stand auch in engen Beziehungen zu Ahlwardt und spielte in dessen Judenflintenprozeß eine Rolle. So ist es zu erklären, daß Ahlwardt im Gefängnis dauernd den Besuch des Herrn v. Tausch empfing und nach sechs Monaten so wohl herauskam, wie noch nie ein Gefangener das Gefängnis verlassen hatte. Nach Ausweisung des Korrespondenten des New-York Herald hat es Normann-Schumann verstanden, selbst die Korrespondenz für das Blatt zu übernehmen und gegen die Regierung zu gehen. Er war es auch, der den Grafen Caprivi als Verfasser des Artikels in der Kölnischen Zeitung denunzierte, der dessen Abschied zur Folge gehabt hat. Aus alledem geht hervor, daß die politische Polizei ihre Kräfte in den Dienst von Seiten stellt, die mit der Regierung nicht nur nichts zu thun haben, sondern gegen sie intrigieren. Durch den Prozeß Redert-Bühow ist auch festgestellt, daß der Botschafter Graf Philipp zu Eulenburg unter Umgehung seines Chefs direkt beim Kaiser für eine Dekoration des Herrn von Tausch vorstellig geworden ist und ihm dazu gratuliert hat. Es wäre doch wichtig gewesen, festzustellen, wie weit die Beziehungen von Tausch zum Grafen Eulenburg gehen. Den Herren von der Regierung möchte ich die Frage vorlegen, ob angesichts der Rolle, die Herr von Tausch gespielt hat, nicht eine Revision der politischen Prozesse notwendig sei, in denen er als Zeuge aufgetreten ist. Denn zweifellos hat er, um sich ein rotes Händchen zu verdienen, sein Amt gemißbraucht und unschuldige Menschen ins Unglück gestürzt. Auf Grund langjähriger Erfahrungen weiß ich, daß die politische Polizei eine höchst bedenkliche Institution ist. Redner geht auf das Verhalten der politischen Polizei in verschiedenen Hochverrats-



prozessieren ein, vom Jahre 1845 bis zur Gegenwart, und erinnern an das Verhalten des Polizeirats Stieber.

Politische und volkswirtschaftliche Nachrichten.

Für die Folterung der spanischen Freischütten treten die Berliner Neuesten Nachrichten ein. Sie schreiben: Die Bombenwerfer sind die grausamsten Subjekte, die es überhaupt giebt...

Der Kaiser und die Sozialdemokratie.

In der Sitzung der Berliner Stadtverordneten am 21. Januar hat beherztlich Dr. Jabel namens der sozialdemokratischen Fraktion eine Erklärung abgegeben gegen die Verwendung städtischer Mittel für die Feier des 100. Geburtstags Kaiser Wilhelms I.

Auch eine Jahrbundfeier!

Am 16. November 1797 beschloß der preussische König Friedrich Wilhelm II. sein reiches und tadelloses Leben. Als sein Sohn und Nachfolger Friedrich Wilhelm III. in Berlin feierlich zur Krönung einzziehen wollte...

Zur Behandlung politischer Verbrecher.

Schlosser wurde gestern Genosse Mannigel-Halle, als er aus dem Gefängnis zur Verhandlung vor das Schöffengericht gebracht wurde...

Der Strafbauern Adolf Berner aus Magdeburg.

Der Hoch wurde wegen Beleidigung des Großherzogs von Baden zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Wiedereröffnungungsverfahren.

Wardon in dem Strafprozess, in welchem der Bergmann Schröder in dem bekannten Prozess Winter-Spiederer wegen Meineid zu Zuchthausstrafe verurteilt wurde.

Das Claffier Journal berichtet.

Ein leipziger Correspondent zu Schillingen eine Anzahl Richter zu jüngeren Standorten und folgen der Strafburger Universität übertragen.

Das Hamburger Stadt Kollegium in der Generalversammlung.

Das Hamburger Stadt Kollegium in der Generalversammlung des sozialdemokratischen Centralverbandes deutscher Fabrikarbeiter Generalversammlung in seinen eingehenden Bericht der Fortschritte und Fortschritte an.

England.

Sittert, deutsche Pflichten! Das Unterhaus nahm mit 228 gegen 157 Stimmen die zweite Lesung des von Begg eingebrachten Antrages, betreffend die Ausdehnung des parlamentarischen Wahlrechts auf Frauen an.

Türkei.

Auf Kreta ist die Situation unverändert ernst. Die Aufständischen erklärten einem Abgesandten des englischen Konsulats, die Waffen niederzulegen, wenn auch die Truppen die Feindseligkeiten einstellen.

Aus den Streifgebieten.

Hamburg.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird berichtet: „Der gefürchtete vierteljährliche Mietzahlungstermin, der 1. Februar, liegt hinter uns und infolge des fortwährenden Streites haben Tausende kleiner Mieter ihren Hauszins schuldig bleiben müssen...

Die Wortführer sollen ausgehungert werden.

Die Hamburger Unternehmer haben ein Kartell geschlossen, daß man bei Konventionalstrafe von 500 Mark (für jeden Fall) keinen Arbeiter wieder annehmen darf, der sich bei dem Streit als Wortführer u. dergl. betheilig hat!

Aus den Gerichtssälen.

Landgericht Magdeburg.

Ehrlichkeitsverbrechen. In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Branntweinstiller Wilhelm Kemper zu Harzleben, geboren 1856, wegen Ehrlichkeitsverbrechens zu einem Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Diebstahl. Der Arbeiter Albert Lüderich zu Burg entwendete in der Zeit vom Oktober bis Ende November 1896 seinem Arbeitgeber Schuwaren im Werte von 25 Mark und erhielt wegen Diebstahls im wiederholten Rückfälle 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Einbruchdiebstahl. Der Knicker Wilhelm Voigt hier, geb. 1876, war im Jahre 1894 Milchausträger im Geschäft seines Vaters und mit dem bereits abgenutzten Schlüssel...

Die Genossen stehen eine goldene Myrthe und ein Opernglas, die Voigt aus folgenden Worten geistlich an sich gebracht haben soll.

Die Genossen stehen eine goldene Myrthe und ein Opernglas, die Voigt aus folgenden Worten geistlich an sich gebracht haben soll. Ferner soll er einen jugendlichen Arbeiter, Schütz, in zwei Fällen überredet haben, seinen Eltern Geld zu zahlen...

Die Genossen stehen eine goldene Myrthe und ein Opernglas, die Voigt aus folgenden Worten geistlich an sich gebracht haben soll. Ferner soll er einen jugendlichen Arbeiter, Schütz, in zwei Fällen überredet haben, seinen Eltern Geld zu zahlen...

Die Genossen stehen eine goldene Myrthe und ein Opernglas, die Voigt aus folgenden Worten geistlich an sich gebracht haben soll. Ferner soll er einen jugendlichen Arbeiter, Schütz, in zwei Fällen überredet haben, seinen Eltern Geld zu zahlen...

Die Genossen stehen eine goldene Myrthe und ein Opernglas, die Voigt aus folgenden Worten geistlich an sich gebracht haben soll. Ferner soll er einen jugendlichen Arbeiter, Schütz, in zwei Fällen überredet haben, seinen Eltern Geld zu zahlen...

Die Genossen stehen eine goldene Myrthe und ein Opernglas, die Voigt aus folgenden Worten geistlich an sich gebracht haben soll. Ferner soll er einen jugendlichen Arbeiter, Schütz, in zwei Fällen überredet haben, seinen Eltern Geld zu zahlen...

Die Genossen stehen eine goldene Myrthe und ein Opernglas, die Voigt aus folgenden Worten geistlich an sich gebracht haben soll. Ferner soll er einen jugendlichen Arbeiter, Schütz, in zwei Fällen überredet haben, seinen Eltern Geld zu zahlen...

in der „Centralhalle“ gerungen, das Datum beweise die Stiftungsmedaille vom 25. März 1894. Er benannte eine Anzahl Wittklüber, die zugegen gewesen sein sollten. Der Gerichtshof beschloß deren Ladung auf den 6. d. nachmittags 2 Uhr.

Belleidigungsgegenstände entwendet. Die Wittklüber, Sophie geb. Schuhmann, in Hannover, geb. 1861, kam am 22. Dezember 1896 hier zugetreift, besaß verschiedene Böden, ließ sich zum Schein Waaren vorleihen und benutzte dann eine günstige Gelegenheit, Herrenkleider, Kesseltöpfe, einen Pelztragen, einen Bettvorleger, eine Spielballe, Kinderspielzeug u. s. w. zu entwerfen. Die Verhandlung stellte 7 Fälle fest, der Gerichtshof verurtheilte jedoch nur eine fortgesetzte Handlung an und kannte auf 9 Monate Gefängnis, sowie 3 Jahre Ehrverlust.

Parlamentarische Nachrichten. In der Budgetkommission des Reichstages wurde heute Beratung des Militärretats zum Abschluß gebracht. In Reichstagskommission für das Unfallversicherungsgesetz wurde heute § 1 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes erledigt. drei Anträge von Stumm, Engels und Köhne, betreffend Entziehung der Schloffer und Schmiede, des Fleischerhandwerks und ganzen Brauereigewerbes wurden angenommen.

Tages-Chronik.

Magdeburg, den 5. Februar 1897.

Volkssammlungen finden statt: Mittwoch im Verein, Donnerstag in Friedrichsplatz. Zur Besprechung steht: Nachmittags vor dem Reichstag unter Berücksichtigung der Lohnkämpfe in letzter Zeit.

Revolution und Aesthetik. Wegen Aufreizung zu waltthätigkeiten hat sich demnach Genosse Bahle zu verantworten. Die Aufreizung soll begangen sein durch Abdruck eines der Magdeburger Zeitung entnommenen Gedichtes, das Bezug nehmen auf den Hamburger Streik.

Ein Strafbefehl ist dem Genossen Michelsen in Ferner Leben zugesandt worden, weil er für die Hamburger Hafenarbeiter gesammelt haben soll.

Die Organisationsbestrebungen der Arbeiter werden erschwert durch ein nichtswürdiges Denunziantentum, das schwarz aus dem Unterhause oder denen Stellvertreter tanzt.

Über den Zustand der Schuware in Weiskirchen. Die Schuware, die wie wir schon gestern meldeten, die Arbeiter ausgenommen, sind auch heute wieder angereiset. Von auswärts kommt man haken fassend fassend Arbeiter.

Über den Zustand der Schuware in Weiskirchen. Die Schuware, die wie wir schon gestern meldeten, die Arbeiter ausgenommen, sind auch heute wieder angereiset. Von auswärts kommt man haken fassend fassend Arbeiter.



tion der Unternehmer zu stärken. Arbeiter, merkt Euch diese... Die Sparfamkeit unserer Pferdebaugesellschaft ist un-

Wohnung der Wettinerstraße zu Lindenau ein 1/2 Jahre, altes Kind... Mülhausen. (Großfeuer.) Eine große Feuersbrunst hat am...

nachmittag 3 Uhr im Hamelschen Lokale anberaumte Versammlung... Freie Religions-Gesellschaft. Morgen, Sonntag nachm.

Internationale Widerriebe weilen seit einiger Zeit in... Die Diebe müssen gute Kunstkenner sein, denn sie nehmen...

Belgrad. (Explosion.) In der Natallenschule zu Belgrad... Belgrad. (In guter Gesellschaft.) Der Seidendenführer...

Montag, den 8. Februar: Freie Gemeinde Budau. Gemeinde-Versammlung abends 8 1/2 Uhr...

Mangel an Discretion bei Behandlung der Deklaration... Aus der Provinz geht der Freisinnigen Zeitung...

Quittung. Zur Unterstützung der Arbeiter und deren Familien... Einem verlorenen Bette G. P., G. G. 1,00.

Quittung. Für die ausgesperrten Schuhmacher in Weiskensfeld... Die Expedition.

Bezahlung der Steuer. Die Frist zur Zahlung der... Die Frist zur Zahlung der Steuer für das letzte Viertel...

Neueste Nachrichten. Weiskensfeld. Der Zustand in den Fabriken... Die Tischler in Warmen und Kassel beschloffen...

Städtischer Schlacht- und Viehhof. (Mittlicher Marktbericht der Direktion.)... Auftrieb am Freitag, den 5. Februar 1897: 123 Rinder...

Westerhüsen. (Proletariatsland.) Ein trauriges Bild bot... Ein trauriges Bild bot sich den hiesigen Einwohnern...

Vereine, Versammlungen, Vergnügen etc. Achtung, Dachdecker! Heute abend 7 Uhr... Vereine, Versammlungen, Vergnügen etc.

Wasserstände. Tabelle mit Spalten für Ort, Datum, Wasserstand, Fall, Anst. Enthält Daten für Aufzig, Dresden, Lorgau, Wittenberg, Roslau, Barbü, Schönebeck, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberge, Dömitz, Pegel, Tautenburg.

Konsum-Verein Neustadt, G. G. Die ordentliche Generalversammlung

des ersten Vierteljahres 1897 findet am Montag, den 22. Februar 1897, abends 8 1/2 Uhr, im „Weissen Hirsch“, Friedrichsplatz No. 2, mit folgender Tagesordnung statt:

- 1. Geschäftsbericht über das Jahr 1896. 2. Bericht des Aufsichtsrats die Prüfung der Jahresrechnung betreffend, und Entlastung des Vorstandes wegen dessen Geschäftsführung im Jahre 1896. 3. Festsetzung der Rückvergütung für das Jahr 1896. 4. Verwendung des Ueberschusses aus dem Markenrückkauf des Jahres 1895 und Bewilligung von sog. Konfirmationsgeld. 5. Ungültigkeits-Erklärung der noch im Umlauf befindlichen Wertmarken.

Magdeburg-Neustadt, den 4. Februar 1897. Der Aufsichtsrat des Konsum-Vereins Neustadt (eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung) Chr. Dressel, Vorsitzender.

Die beste Bezugsquelle für alle Arten Arbeits-Garderobe bei G. Gehse Magdeburg, Johannisstraße 11 neben dem Wilhelm-Theater English Feder-Hosen-Fabrik.

Stets großes Lager von Gardent- und gewebten Unterjusen, Gardent- und wollenen Hemden, Salomon- und wollenen Unterjaken, Jagdwaffen und Islander, blaue Säulen- und Hirtler-Anzüge in Leinen und leichtem engl. Leder zu den billigsten Preisen nur bei A. Martens erste u. älteste engl. Lederhosenfabrik, sowie Lager v. Stoff und Jamal. Arbeits-Garderoben II Johannisstraße 11.

Zum 1. April cr. suchen wir ein in der Mitte der Stadt belegenes, gesundes, luftiges Parterre-Lokal (zwei Zimmer). Der Vorstand der Kaufm. Orts-Krankenkasse Kratzenstein, Vorsitzender. Küchensettel der Magdeburg-Volksküchen. 2. Küche Große Marktstraße. 4. Küche Schmiedstraße 61, Reustadt. Montag: Preisgeld mit Bratwurstauben. Dienstag: Kuchensuppe mit Rindfleisch. Mittwoch: Kohlraben mit Schweinefleisch. Donnerstag: Weiße Bohnensuppe mit Hammelfleisch.

Wilhelm-Theater. Sonntag, den 7. Februar: Eine tolle Nacht. Stadt-Theater. Sonntag, den 7. Februar. Nachmittags-Vorstellung zu 11. Preisen. (Parkett 1 Pf.) - Anfang 8 Uhr. Rönig Seisid. Tragödie in 1. Akt. Kind Heinrich und 3 Akten von Wildenbruch. Abend-Vorstellung. Die Afrikaerin. Gr. Oper in 3 Akten. Musik v. Meyerbeer. Sonntag, den 8. Februar: Der Wassermusik. Komische Oper in 3 Akten von Vorjüng.

Cirkus-Theater. Fernsprecher Amt I, Nr. 690. Morgen Sonntag Zwei große Spezialitäten-Vorstellungen. Vierte Serie des Welt-Programms! Hegelmanns deutsche Hochturnkünstler, v. Wintergarten, Berlin, „die besten der Welt“. Gilbert-Seymour-Quintett. Georg Roesser Humorist mit selbstverfassten Vorträgen. 3 Prosperos Clowns-Entrée mit fliegenden Hüten. Relampages spanische Akrobaten-Truppe. ? ? ? Giara Antonie Kostüm-Soubrette. Sebaldu Schaffer Reisenbads Lebende Photographien. 1. Vorstellung 4 Uhr. 2. Vorstellung 8 Uhr. Zur Nachmittags-Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind frei einzuführen. Zutritt im Vorverkauf bei Lindau & Winterfeld, Jakobstr. Jacobs, Ulrichsberg, Heiningen, Postfachplatz, Max Gaeßler, Beente Weg 116, und an der Circus-Kasse. Pferdebestenwagen stehen nach Bedarf bereit.



# Das Warenlager aus der S. Heinemannschen Konkursmasse, Buckau

habe ich käuflich erworben und wird dasselbe in meinem

## Geschäftshaus Alte Markt 12, Magdeburg

verkauft.

Das Lager enthält: Kleiderstoffe in allen möglichen Arten, Drucks, Barchente, Flanelle, Kattune, Schürzenzeuge, Bettbezüge, Jaletts, Leinen, Schirtings, Hemdentuche, Teppiche, Läuferstoffe, Wolle, Strümpfe, Wäsche, Schirme, Unterröcke, sowie sämmtl. Kurzwaren etc.

Ein großer Posten Reste, welcher sich in diesem Warenlager befindet, wird das Stück mit 40 Pf. verkauft.

201

Der Verkauf beginnt  
Montag, den 8. Februar.

S. Friedeberg jr., Alte Markt 12.

# H. LUBLIN

Kaiserstraße Nr. 92

empfiehlt

Ecke Viktoriastraße

## zur Einsegnung:

**Schwarze u. farbige reinwoll. Kaschmirs und Cheviots**  
in vorzüglichen Qualitäten Meter von 65 Pf. an.

**Schwarze u. farbige reinwoll. Phantasiestoffe,** doppeltbreit, Meter von 75 Pf. an.

**Hauskleiderstoffe** aller Art in großer Auswahl Meter von 28 Pf. an.

**Unterrockstoffe** in glatt, moiriert und gestreift Meter von 33 Pf. an.

**Schwarze reinseidene Merveilleux** Meter von 1.50 Mk. an.

**Farbige reinseidene Merveilleux** Meter von 1.56 Mk. an.

**Schwarze u. farbige halbseid. Merveilleux und Atlasse** Meter von 35 Pf. an.

**Schwarze u. farbige Sammete** Meter von 55 Pf. an.

**Schwarze und farbige Seiden-Sammete u. Seiden-Peluche** Meter von 1.35 Mk. an.

**Besatzstoffe, Passementerien** als: Fächchen, Garnituren, Herrens, Herren, Hüden- und Jagdanzüge in Seide und Perlen.

**Atlas-, Faille- u. Moiréebänder** in schwarz und zu allen neuen Kleiderarten passend, in großer Auswahl.

**Chantilly-, Guipure-, Spachtel-, Eifel-, Tüllspitzen u. Einsätze** in stets neuen Mustern zu sehr billigen Preisen.

**Nackenrüschen** in weiß, creme, schwarz, hellblau, rosa, schwarz mit weiß, mit Gold und mit Sammetband, von 15 Pf. an.

**Halsrüschen und Paspeln** in weiß und creme, von 6 Pf. an.

**Spachtel- und Spitzenkragen** in weiß, creme und schwarz, à 30, 45, 75, 90, 110 Pf. an.

**Boleros (Spachteljäckchen)** in beige à 1.00, 1.25, 1.50, 2.10 Mk. an.

**Weisse gestickte Unterröcke** mit Volants und Einsatz à 60, 75, 90, 110, 125, 150, 175 Pf. bis 10 Mk.

**Weisse Piquéröcke** mit Banguette, mit Stickerei und mit Volants à 1.10, 1.35, 1.50, 2.00 Mk. an.

**Unterröcke in Lustre, Panama, Moirée u. grau Leinen,** in glatt und gestreift, mit Volants, Spitzen, Einsatz und Stickereien von 1.25 Mk. an.

**Konfirmations-Taschentücher m. gestickt. Buchstaben** à 15 Pf.

**Konfirmations-Taschentücher mit Spizen, mit Stickerei und mit Einsatz** à 18, 20, 25, 33, 35, 40, 50 Pf. an.

**Stickereien u. Volants in Batist und Madapolam** vom einfachsten bis elegantesten Genre.

**Schürzen** für Damen und Mädchen in den neuesten Façons, in weiß, schwarz und farbig, in glatten, gestreiften und karierten Stoffen, mit Besatz, mit Spitze und Stickerei zu jedem Preise.

**Korsetts** für Konfirmandinnen in sehr gutem Sitz und Arbeit à 85, 100, 115, 125, 145, 160 Pf. an.

**Damenwäsche,** als Tag- u. Nachthemden Bekleider, Jacken etc. aus besten Stoffen in vorzüglicher Arbeit.

**Herrenwäsche,** als Tag- und Nachthemden, Oberhemden, Chemisets etc.

**Serviteurs** für Herren und Knaben, glatt, gefordelt und gestickt à 20, 25, 30, 35, 40, 50 Pf. an.

**Steh- u. Umlegekragen** in prima Qualität in Halb- u. Reineleinen à 20 und 25 Pf.

**Manschetten** in Baumwolle, Halbleinen und Leinen à 30, 40, 55 Pf. an.

**Krawatten** in schwarz, weiß u. farbig, in Knoten-, Schleifen-, Regatta-, Westen- u. Selbstbinder-Form von 3 Pf. an.

**Strümpfe** in schwarz und weiß, für jedes Alter passend, in bekannt guten Qualitäten.

**Handschuhe** für Damen, Herren u. Kinder in schwarz, weiß und zu allen Kleiderfarben passend von 6 Pf. an.



## Der Achtstundentag vor dem deutschen Reichstage.

**Antrag der sozialdemokratischen Fraktion:** Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag bis zur nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die regelmäßige tägliche Arbeitszeit für alle im Lohn-, Arbeits- und Dienstverhältnis, im Gewerbe, Industrie, Handels- und Verkehrswesen beschäftigten Personen auf acht Stunden festgesetzt wird.

Zur Begründung des Antrags erhält das Wort

Abg. Fischer (Soz.):

Unserem Antrage auf Einführung des Achtstundentages werden wahrscheinlich die Parteien und die Regierungen den Einwand entgegenstellen, er sei lediglich nur aus agitatorischen Gründen gestellt; bei der Verschiedenartigkeit der industriellen Entwicklung und angeht die Konkurrenz des Auslandes könne man nicht daran denken, von heute auf morgen den Achtstundentag einzuführen, ohne die deutsche Industrie zu ruinieren. Ich brauche nicht erst zu sagen, daß wir nicht den Ruin der Industrie wollen, denn die Arbeiter hätten den Schaden davon. Wir verhehlen uns auch nicht die tiefgreifenden Wirkungen unseres Antrages und die Schwierigkeiten seiner Durchführung. Diese Schwierigkeiten können aber sowohl im Gesetze selbst als auch in den Durchführungsbestimmungen berücksichtigt werden. Sie sind aber nicht so groß, daß sie uns und die Regierung von der Pflicht entbänden, mit allen gesetzlichen Mitteln den Arbeitern zu Hilfe zu kommen. Kein Zeitpunkt ist dazu geeigneter, als der gegenwärtige, wo unbestritten die deutsche Industrie in einem großen geschäftlichen Aufschwung begriffen ist. Das beweisen die Berichte der Handelskammern und der Fabrikinspektoren, die vermehrte Zahl der in der Industrie beschäftigten Arbeiter und die Anschaffung von Maschinen. Der Aufschwung der Textil-, Montan- und Eisenindustrie ist eine Thatsache. Und daß diese Flutwelle in der Zunahme begriffen ist, beweisen immerfort die Neugründungen von Aktiengesellschaften. Der Wert der Einfuhr betrug 1894 3938 Mill., sie stieg 1895 auf 4092 Millionen. Der Wert der Ausfuhr betrug 1894 2061 Millionen, 1895 3311 Millionen. Und diese Ausfuhr beschränkte sich nicht etwa auf einzelne Industriezweige, sondern die Steigerung war allgemein. Fragt man aber, was gegenüber diesem Goldregen für die Unternehmer, der im wesentlichen durch die Handelsverträge hervorgerufen ist, für die Arbeiter geschehen ist, so ist das Bild ein ganz anderes. Abgesehen von einzelnen Etablissements, zum Beispiel in der Holz- und Metallindustrie und im Bauhandwerk, wo man in einzelnen Städten nach langen und schwierigen Kämpfen den Neunstundentag errungen hat, sind die Bemühungen der übrigen Arbeiter um Verkürzung der Arbeitszeit größtenteils erfolglos geblieben. Dieses gilt gerade von den Gebieten, wo die Dividende am höchsten ist, von der Montan-, Textil- und Eisenindustrie, von den chemischen und Staatsbetrieben. Die Arbeiter sind hier noch schlimmer daran, als vor Eintritt des letzten industriellen Niederganges. Es ist immer das alte Lied: Fällt die Industrie, so halten sich die Unternehmer schadlos an den Arbeitern durch Verlängerung der Arbeitszeit, treten aber günstige Konjunkturen ein und steigen die Preise, dann kommt der Staat mit seiner Autorität, mit seiner Klaffengesetzgebung und dem Polizeihittel und hält die Arbeiter nieder. Das beweist der letzte große Bergarbeiter-Ausstand, wo schließlich der Minister von Hertefeld so tanzte, wie es die Unternehmer wünschten, und die Polizei sich direkt in den Dienst der Unternehmer stellte und durch Erlaubnisse regulieren ließ.

Die Unternehmer wenden ein, der Achtstundentag ließe sich nur auf internationalem Wege einführen. In dieser Allgemeinheit ist der Einwand nicht richtig. Wir haben eine internationale Regelung allerdings zuerst gewünscht, neuerdings noch auf dem Pariser Kongress. Aber der beste Weg zur internationalen Regelung ist der, auf nationalem Boden die notwendige Voraussetzung dafür zu schaffen nach dem Grundsatz: das Beispiel findet Nachahmung. Die benachbarten Industriestaaten haben uns längst überflügelt; Desterreich, England, die Schweiz, Norwegen sind uns mit der Verkürzung der Arbeitszeit vorausgegangen, und demnächst wird vielleicht sogar Rußland daselbe thun. Diese heimliche Liebe zur internationalen Arbeiterschutz-Gesetzgebung hat eine verdächtige Ähnlichkeit mit Stummischer Liebe zu den Arbeiterorganisationen, wenn es gilt, gegen die Bestimmungen der Arbeiterklasse Stellung zu nehmen. Die bürgerlichen Parteien weisen darauf hin, daß auch die englischen Gewerkschaften Gegner des Achtstundentages sind; wenn wir aber dieselben Mittel verlangen, die die englischen Arbeiter besitzen, dann schimpft man auf diese Gewerkschaften, welche mit der Koalitionsfreiheit die Massen verheeren sollen. Würde die Reichsregierung heute einer Einladung zu einer internationalen Arbeiter-Konferenz Folge geben? Es sind jetzt gerade sieben Jahre her, als die erste Konferenz in Berlin zusammentrat, aber diese Konferenz verlief wie das Hornberger Schießen. Die Einwendungen gegen eine gesetzliche Festlegung der Normal-Arbeitszeit sind glänzend widerlegt worden. Ich verweise auf England, und auch in Deutschland, wo wir einen schwächlichen Versuch nach dieser Richtung hin gemacht haben mit der Bemerkung, daß die Arbeitszeit für Kinder, Jugendliche und Frauen, ist dieser Versuch nach der einflussreichen Ansicht der Fabrikinspektoren ohne jede Schädigung der Industrie geblieben. Einzelne Fabrikinspektoren sprechen sich für die Beschränkung der Arbeitszeit durch die männlichen Arbeiter aus. Will notwendig diese Verkürzung ist, beweist die Statistik Redner führt die Berichte mehrerer Fabrikinspektoren an:

woraus sich ergibt, daß in  $\frac{1}{4}$  der Betriebe die Arbeitszeit über 10 Stunden beträgt. Ganz besonders schlimm sind die Verhältnisse in der Ziegelei, Brenneret, Brauerei und Kalkbrenneret. In der letzteren währt die Arbeitszeit bis zu 36 Stunden, in den Ziegeleien zwischen 14 und 18 Stunden, eine auch nach der Ansicht des Fabrikinspektors übermenschliche Zeit. In den Koblenzer Mäullereien beträgt die Arbeitszeit 65 Arbeitsstunden bei 19 Stunden Ruhe. In den Bergwerken sind ebenfalls lange Schichten üblich. Wenn diese Mißstände nicht nach einer gesetzlichen Verkürzung der Arbeitszeit schreien, und wenn angesichts solcher Zustände die Regierung immerfort das Wort Sozialreform im Munde führt und nicht einschreitet, dann wäre es besser, die Regierung ließe das Wort Sozialreform aus ihrem Vokabular verschwinden. Ähnliche Zustände sind in einer ganzen Reihe anderer Betriebe vorhanden. Für Hessen I konstatiert der Fabrikinspektor, daß eine gesetzliche Festlegung der Normalarbeitszeit für erwachsene Arbeiter wünschenswert sei. Er empfiehlt aber nur eine elfstündige Arbeitszeit und beruft sich auf die elfstündige Arbeitszeit der Frauen. Sein Kollege im benachbarten Bezirk Hessen II plädiert aber für den zehnstündigen Normalarbeitsstag. Angesichts der amtlichen Berichte der Fabrikinspektoren sollte man meinen, daß die Regierung, die sich in ihrer Liebe gegen die Arbeiterklasse auch nicht von der Sozialdemokratie übertreffen lassen will, schon längst Schritte gethan haben müßte gegen die übermäßige Ausdehnung der Arbeitszeit.

Der Antrag Htze beweist, daß die seit sieben Jahren noch nicht eingelösten Februarverträge für die Sozialpolitik der Regierung vollständig bedeutungslos sind, weil diese Sozialpolitik vor dem Unternehmertum bedingungslos kapituliert hat. Da ist es unsere Pflicht, alles daran zu setzen, um die Regierung auf diesem Wege vorwärts zu drängen. Da kommt man mit dem Einwand, daß einen so großen Sprung, wie unser Antrag verlangt, die deutsche Industrie auf einmal nicht ertragen könne. Wie liegen aber die Dinge? Wenn wir von den zurückgebliebensten Betrieben absehen, nämlich von der Bäckerei, Mäullerei und von den Handelsangestellten, welche letzteren nach dem Bericht der Hamburger Handelskammer bis zu mehr als 16 Stunden beschäftigt sind, und deren Vardzeit erst um 9 oder 10 Uhr abends zu Ende geht, so haben wir in Deutschland in den großen Betrieben, die in erster Linie in Betracht kommen, durchschnittlich die 10stündige Arbeitszeit durchgeführt.

Bei der Reichspost beträgt die Arbeitszeit der Beamten heute noch 70 Stunden pro Woche; ungeheuerlicher aber als bei der Post sind die Arbeiterverhältnisse bei den Staatsbahnen, die in diesem Jahre in Preußen 460 Millionen gegen 385 Millionen im Vorjahre Ueberschuß gehabt haben. Obwohl die Gesamteinnahmen der Eisenbahnen um über 8 Prozent gestiegen sind, sind die Ausgaben um 0,10 Prozent gestiegen. Will man wissen, auf wessen Kosten zum Teil diese kolossalen Ueberschüsse erzielt werden, so muß man einen Blick auf die Verhältnisse der Angestellten werfen. Redner citiert nach der dem preussischen Abgeordnetenhaus vorgelegten Uebersicht über die Arbeitszeit der Eisenbahn-Beamten die betreffenden Ziffern für die verschiedenen Kategorien von Beamten, von denen zum Teil über 15 und 16 Stunden gearbeitet wird. Anders gestaltet sich das Verhältnis bei den Werkstätten-Arbeitern. Die Werkstätten haben sich den Verhältnissen in den großindustriellen Betrieben mit zehnstündiger Arbeitszeit angeschlossen. Wenn man aber konstatieren muß, daß Tausende und Abertausende im Staatsdienst heute noch eine Arbeitszeit von 15-16 Stunden haben, in Betrieben, die so kolossale Ueberschüsse abwerfen, und die nach den feierlichen Versprechungen des Kaisers vor 7 Jahren Musterbetriebe sein sollten, so sind sie allerdings Musterbetriebe geworden, aber für die wirtschaftliche Ausbeutung. Kann man es da den Arbeitern verdenken, wenn sie nach einer selbständigen Organisation streben? Aber dann kommen die Unternehmer und verlangen nach der Polizei gegen die staatsgefährlichen Organisationen der Arbeiter.

Redner citiert nun mehrere Berichte von großindustriellen Unternehmern aus England und Amerika über die erfolgreichen Versuche, die sie mit der Einführung des achtstündigen Arbeitstages gemacht haben. Die Berichte lauten übereinstimmend dahin, daß sich der Achtstundentag nach jeder Richtung hin bewährt und zahlreiche Nachahmer gefunden hat. Was in England möglich sei, sei auch für das Deutsche Reich als zutreffend zu erachten. Nach den Berichten der Unternehmer trage die Produktion infolge der Verkürzung der Arbeitszeit einen gleichartigen Charakter, das Quantum der produzierten Arbeit sei größer, als vorher, dabei seien Ersparnisse an elektrischem Licht und Arbeitsgeräten gemacht; eine Reduktion der Löhne sei nicht erforderlich gewesen; die Arbeiter arbeiten mit mehr Energie, seien pünktlicher und gesünder; die Unternehmungskosten seien geringer geworden; die Befähigung der Arbeiter sei erhöht und nur halb so viel Patienten seien zu verzeichnen gewesen als früher. Nach diesen Erfahrungen in der Privatindustrie haben auch die öffentlichen Behörden nicht mehr zurückzusehen können; und es hat das Londoner country-council bereits Mitte des achtziger Jahre allen Unternehmern bei Arbeiten für bis acht Stunden arbeiten zu lassen. Die Pferdebahn in Subbersfeld ist ebenfalls diesem Beispiele gefolgt. In sämtlichen Militärwerkstätten ist der Achtstundentag eingeführt worden. Im letzten Jahre hat auch die englische Postverwaltung, ganz im Gegensatz zu unseren Reichsbehörden, den Versuch mit dem Achtstundentag gemacht; und das Resultat ist daselbe gewesen wie bei den Privat-

industrien. In dem Jahresberichte heißt es, der Versuch sei erfolgreich gewesen, es sei ebenso viel geleistet worden als früher bei der längeren Arbeitszeit. Angesichts solchen Vorgehens der Privaten, kommunalen und der Staatsbehörden muß man doch fragen, wie es den möglich sei, daß bei uns so spießbürgerliche, trähwillige Ansichten vorherrschen. Dieselben Erfahrungen wie in England sind in Amerika mit dem Achtstundentag gemacht worden und eine immer größere Zahl von einflussreichen Unternehmern folgt damit nach. In Norwegen ist in den Regierungswerkstätten der neunstündige Arbeitstag eingeführt worden; auch Australien ist in dieser Beziehung für uns ein lehrreiches Beispiel.

Eine Erfindung der Sozialdemokratie ist der Achtstundentag nicht, schon 1833 ist diese Forderung aufgestellt worden. Manche hoffen, daß die Einführung des Achtstundentages zu einer wesentlichen Verringerung der industriellen Reservearmee führen wird. Der Ansicht bin ich nicht, denn die Erfahrungen mit dem Achtstundentag beweisen vielmehr, daß die Arbeitsleistung des Arbeiters steigt und dadurch die Einwirkung auf die industrielle Reservearmee in gewissem Grade eingeschränkt wird. In Australien ist in der Mehrzahl der Betriebe die Arbeitszeit von 17 auf 10 und dann auf 8 Stunden reduziert worden und zwar schon in den 80er Jahren. Und was in Amerika und England und Australien seit Jahrzehnten ohne Schädigung der Industrie möglich ist, sollte in Deutschland nicht durchführbar sein? Dem widersprechen die praktischen Erfahrungen in Deutschland selbst. Redner citiert eine ganze Reihe von Betrieben in verschiedenen Städten, wo der Achtstundentag bereits eingeführt ist, z. B. bei Siemens u. Halske, Heintze u. Planterz. Ein klassisches Beispiel für die Möglichkeit des Achtstundentages ist die Jaloustfabrik des Herrn Heinrich Friesse in Berlin. Früher bestand hier eine unregelmäßige Arbeitszeit von 14-16 Stunden je nach der Saison, jetzt wird die Arbeit ganz gut in 8 Stunden erledigt, daselbe Arbeitsquantum bei verringerten Produktionskosten und höheren Durchschnittslöhnen. Es handelt sich hier nicht um ein vereinzelt Experiment; in einer ganzen Reihe von Industrien aller Länder seit Jahren dieselben günstigen Erfahrungen in großen und kleinen Betrieben, privaten wie Staatswerkstätten. Nicht ein einziger Unternehmer behauptet, daß er durch die Einführung des Achtstundentages bankrott geworden sei. Man wendet ein, die Verkürzung der Arbeitszeit könnte den Arbeiter höchstens dazu verleiten, seinen Lohn zu verkaufen. Selbst wenn das wahr wäre, so geht es die Unternehmer garnichts an, sie geben ja den Arbeitern auch keine Rechenschaft darüber, was sie mit ihrer freien Zeit thun.

Ueberall, wo die Arbeitszeit verkürzt ist, steigt das Lebenshaltungs-Niveau, das Bildungs-Niveau der Arbeiter. In England und Amerika hat insorgebehen der Schnapsgenuß abgenommen. Wo eine lange Arbeitszeit besteht, sind die Ausschweifungen am meisten verübt. Und man muß zu scharfen Aufsichtsmaßregeln greifen. Wir sind überhaupt bei uns zu einem gewissen Unteroffiziersstandpunkte gekommen. In der Reichsdruckerei kommt auf je 5 Arbeiter 1 Aufseher, in England auf 15000 Arbeiter, im Elsaß auf 12000. Es handelt sich hier keineswegs um eine sozialdemokratische Forderung. Unzählige Männer der Wissenschaft haben sich dafür ausgesprochen.

Als vor 2 Jahren in Budapest der internationale Kongress für Hygiene und Demographie stattfand, stand auch die Frage der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit und die Frage des Achtstundentages auf der Tagesordnung. Der Vorsitzende hatte beabsichtigt, hierüber einen Volkswirt und einen Fabrikarzt sprechen zu lassen; aber er mußte konstatieren, daß trotz lebhafter Bemühungen in ganz Deutschland und Oesterreich kein Fabrikarzt aufzutreiben war, der das Referat über den Achtstundentag übernehmen wollte. Warum nicht? Gegen den Achtstundentag wollte kein Arzt sich aus wissenschaftlichen Gründen aussprechen, für den Achtstundentag wollte kein Fabrikarzt eintreten aus Furcht vor seinem Arbeitgeber. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Hieraus können Sie sich erklären, weshalb die Arbeiter eine solche Mißachtung gegen die sogenannten Vertrauensärzte haben. Die Vertrauensmänner sind nicht mehr Männer der Wissenschaft, sondern die Kulis der Unternehmer; sie behaupten das, was die Unternehmer wünschen. Die wissenschaftlichen Ärzte haben sich rückhaltlos für den Achtstundentag ausgesprochen; ihre Beschlüsse sind aber natürlich ein Stück Papier geblieben, denn in eine praktische Agitation für den Achtstundentag sind die Herren Professoren mit wenigen rühmlichen Ausnahmen nicht eingetreten.

Ohne gewaltigen und fortwährenden Druck von unten ist in Deutschland nichts zu erreichen. 1889 fand nach dem Bergarbeiterstreik der internationale Kongress in Paris statt, auf dem die Einführung des Achtstundentages empfohlen wurde. Am 31. Januar 1890 begann in Deutschland die Sozialreform mit der Verkürzung des Herrn v. Hertefeld in das Handelsministerium, und am 4. Febr., also gerade heute vor sieben Jahren — vielleicht ist die böse Sieben in diesem Falle für uns ein günstiges Omen — sind die bekannten kaiserlichen Erlasse erschienen, in denen ausdrücklich auf die in der internationalen Vereinbarung für die Arbeiter gewünschten Einrichtungen auf den Ausstand und die sonst dabei laut gewordenen Wünsche und Klagen der Arbeiter Bezug genommen wurde und ausdrücklich festgesetzt wurde, daß es eine Aufgabe der Staatsgewalt sei, die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit zu regeln, damit die Erhaltung ihrer Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit und die wirtschaftlichen Bedürf-



nisse der Arbeiter und ihre Ansprüche auf eine endliche Gleichberechtigung gewahrt würden. Damit wurde direkt auf den Achtstundentag Bezug genommen. Jetzt klingt es freilich ganz anders.

Heute wird allerdings nicht mehr den Sozialdemokraten aus dem Saarrevier zugerufen, sie sollten sich nicht einbilden, daß die Arbeiter ein bloßes Divisionsobjekt für die kapitalistische Ausbeutung seien. Heute wird nicht mehr der brutal-cynische Ausdruck von dem Ueberdenkhaufenscheitern der Arbeiter gebraucht, aber den Homburger Unternehmern wird zugerufen, sie möchten von Forderungen der Arbeiter den kräftigsten Widerstand entgegensetzen. Heute sind wir bereits soweit, daß der Vertreter der brutalsten Unternehmerinteressen sich schämen kann, er reise jetzt nach Berlin, um den Kaiser schärf zu machen gegen die Forderungen der Arbeiter. Wenn man sagt, man dürfe an einem Kaiserwort nicht drehen und deuteln, so gilt dies von den Februar-Erlassen in erster Linie; aber ich muß konstatieren, daß in den letzten sieben Jahren die Regierung, ich will nicht sagen, sich einen Bruch des Kaiserwortes hat zu schulden kommen lassen, aber mindestens eine Nichterfüllung dieses Wortes, und deshalb ist es Aufgabe der Volksvertreter, die verbündeten Regierungen an ihre Pflicht zu mahnen. Und Sie können das nicht besser, als wenn Sie unserem Antrage zustimmen, der nichts anderes will, als was in den kaiserlichen Erlassen versprochen war, die Besserstellung der Arbeiter. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Sipe (Centrum): Begründet den in gestriger Nummer bekannt gegebenen Gegenantrag. Früher haben auch die Sozialdemokraten die Ansicht vertreten, daß man allmählich vorgehen müsse. Ich würde keinen Augenblick zögern, den Zehnstundentag zu beschließen, aber man soll doch nicht, wie es die Sozialdemokraten thun, aus der Thatsache, daß sich in einigen Betrieben der Achtstundentag bewährt hat, schließen, daß sich diese Einrichtung sofort verallgemeinern läßt. Es ist richtig, daß der Achtstundentag keine sozialdemokratische Forderung ist, meine Fraktion hat bereits bei früheren Gelegenheiten versucht, den Normalarbeitsstag einzuführen. Ich erinnere an unsere Resolution, wonach Erhebungen über die Arbeitszeit und Arbeitsleistung insbesondere der weiblichen Arbeiter angestellt werden sollten. Trotzdem die große Mehrheit des Reichstags unserer Ansicht beipflichtete, ist seitens der Regierung nichts geschehen, und doch ist eine Regelung der Arbeitszeit schon im Interesse der Gesundheit der Arbeiter, im Interesse der Erhaltung des Familienlebens und aus wirtschaftlichen Gründen dringend erforderlich. Die Einführung des Achtstundentages würde die Verminderung der Arbeitsleistung um etwa ein Zehntel zur Folge haben, die Preise der Produkte würden dann steigen, und das würde wieder die Fabrikanten antreiben, die Produktion zu vermindern, also neue Arbeiter einzustellen. Der Vorteil würde nicht auf Seiten der Arbeiter, sondern in noch höherem Maße auf Seite der Unternehmer liegen. Andere Staaten sind uns in der gleichlichen Regelung der Arbeitszeit vorangegangen. (Beifall im Centrum.)

Abg. Frhr. Seyl zu Hermannshausen (Nationalliberal): Die Durchführung des Antrags würde die kleinen Betriebe schwer schädigen und die Industrie in großen Schäden monopalisieren. Die Vermehrung der Aktien-Gesellschaften ist kein Zeichen der Blüte der Industrie. Im Gegenteil, viele Unternehmer haben den Betrieb aufgegeben wegen der Zollpolitik des Auslands und der hohen Steuern im Inland, und ferner ist ihnen durch die sozialdemokratischen Verhörungen die Siebe zum Ver-

wehrt worden. Die englischen Trade Unions sind z. B. Gegner des Achtstundentages. Gesetzlich gegen den Willen der Arbeiter den achtstündigen Arbeitstag fest zu legen, ist doch nicht an. Die Sozialdemokraten haben auch früher anders darüber geäußert, als sie noch eine nationale Arbeiterpartei waren. In der internationalen Arbeiterschutzkonferenz ist mit Recht betont worden, daß die allgemeine Einführung des Achtstundentages undurchführbar ist wegen der ganz verschiedenen Arbeits- und Produktionsbedingungen in den einzelnen Ländern. Selbst Australien und Amerika, wo durch hohe Schutzzölle die Landwirtschaft lauffähiger ist und die Industrie in günstigerer Lage, hat man den Normalarbeitsstag nicht gesetzlich eingeführt. Eine Vermehrung der Produktionskosten muß für die deutsche Industrie jetzt unter allen Umständen vermieden werden angesichts der Zollpolitik des Auslands. Viel schlimmer als die lange Arbeitszeit sind die Ueberstunden, die gesetzlich geregelt werden müßten. Nach meiner Meinung darf kein Arbeitgeber seine Arbeiter zu Ueberstunden zwingen. Redner polemisiert gegen Pfarrer Naumann, der am besten thäte, seinen Platz unter den Sozialdemokraten zu nehmen. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Frhr. v. Stamm (Reichspartei): Wenn der Abg. Fischer für sich das Recht in Anspruch nimmt, die allerhöchsten Erlasse in seinem Sinn zu deuten, so ist das unberühmt, namentlich seitens der Mitglieder einer Partei, die die Majestätsbeleidigung zum Prinzip erhebt. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Ehre sei dem Reichstag. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Doch man noch sehr viel weiter auf Grund der Erlasse vorgehen kann, ist richtig, aber deshalb darf man nicht sagen, daß die damaligen Versprechungen unerfüllt geblieben sind. Der Staatsrat ist einberufen, der Bundesrat hat eine Vorlage ausgearbeitet, die noch über die Beschlüsse des Reichstags hinausging, und der Reichstag hat über die Vorlage beraten. Jetzt wollen Sie plötzlich den Achtstundentag, obgleich Sie sich noch 1890 mit dem Zehnstundentag begnügt haben. Ein gesetzlicher achtstündiger Normalarbeitsstag besteht heute nirgends, ebenso wenig ist es richtig, daß infolge der Reduktion der Arbeitszeit die Leistung gestiegen ist, im Gegenteil ist sie seit 1888 um 11 Prozent zurückgegangen. Der Antrag Auer bedeutet für die Industrie einen Schlag ins Gesicht, seine Folgen können dreifacher Natur sein, entweder verdrängt der Arbeiter weniger als jetzt, und er wird dann die freie Zeit nicht seiner Familie widmen, sondern in Vereinen zubringen, und in diesem Ver-einleben liegt eine ernste Gefahr. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Oder aber der Arbeiter verdient in der kürzeren Arbeitszeit ebenso viel wie heute in der längeren; seine Leistungen sind aber geringer, also hat die Industrie den Schaden. Der englische Arbeiter verdient keineswegs mehr als der deutsche, er ist nur nicht so ver-nünftigungsstüchtig und verwendet mehr auf Fleisch-nahrung. In Deutschland hat man zum Teil vergebens versucht durch Prämien die Arbeiter zu größerem Fleiß anzu-zuregen. Der dritte Fall wäre der, daß er noch mehr Lohn bekommt, und dann warten wir die Konkurrenz mit dem Auslande erst recht nicht ertragen. Es fragt sich auch, woher wir die dann erforderlichen Arbeitskräfte nehmen sollen, denn die Arbeitslosigkeit hat bewiesen, daß in Deutschland die Arbeitslosigkeit fast verheerend in anderen Ländern gegenüber, also keine „industrielle Reservearmee“ vorhanden ist. Ich selbst habe in meinen Betrieben Garantien dagegen gegeben, daß die Arbeits-

zeit, während ich selbst nicht zu Hause bin, von den Beamten ins Unermeßliche gesteigert wird, ja ich habe sogar für jugendliche Arbeiter den achtstündigen Normalarbeits-tag eingeführt. Aber eine gesetzliche Regelung ist ein Unding. Wie kann ich denn einen Vorkriegs- und Vorkriegs-Frau und Kinder hat, die Verpflichtung auferlegen, nicht länger zu arbeiten, als ein Schwächling, der nur für sich zu sorgen hat? Schließlich müßten Sie eine Dynamomaschine erfinden, um die Arbeitsleistung abzu-messen. Das Centrum geht ja durch seinen Antrag direkt ins sozialdemokratische Lager über. (Beifall.) Das einzige, was die Regierung zu thun hat, ist, daß sie fest-stellt, welche Betriebe gesundheitschädlich sind, z. B. Betrie-be in denen Quecksilber verarbeitet wird, und dann planmäßig vorgeht. Statt dessen hat sie einseitig das Bäcker-gewerbe herausgenommen, das doch zu den gesun-desten Betrieben gehört. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Von größter Wichtigkeit ist die Regelung der Ueberstunden. Die Sozialdemokrati-keit ist es, der es geht, als ob sie eine ganz harmlose Reform-partei ist, aber trotzdem will sie die Arbeiter in eine Knecht-schaft hineintreiben, die schlimmer ist, als die schlimmsten Ausbeuter. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Schneider (Freis. Volkspartei): Unzweifelhaft ist es ja richtig, daß schon in vielen Kulturstaaten eine gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit auch für männliche erwachsene Arbeiter eingeführt ist. Wir haben einen solchen Normalarbeitsstag in der Schweiz, auch in Oesterreich für einige Betriebe. Wichtig ist, daß auch in England von der großen organisierten Arbeiter-schaft, die durchaus nicht zur sozialdemokratischen Partei gehört, der achtstündige Normalarbeitsstag verlangt wird. Die Erfahrung in den englischen Establishments hat auch ergeben, daß in großen Fabriken die Einführung dieses achtstündigen Arbeitstages zum Vorteil für Arbeitgeber und Arbeitnehmer geführt hat. In Reichstagen ist diese Angelegenheit schon öfter beraten worden und wir haben die Bedenken gegen den Antrag bereits ausführlich er-örtern; auch davon kann bei dieser Frage keine Rede sein, daß es sich um spezifisch sozialdemokratische Forderungen handelt; es fällt diese Art von Normalarbeitsstag durch-aus in den Rahmen der bestehenden Gesellschafts-ordnung. Wichtig ist auch, daß einige Fabrikinspektoren in ihren Berichten auf eine derartige Einrichtung hin-zielen. Ein Fabrikinspektor aus Hessen empfiehlt den achtstündigen Arbeitstag, aber „unter der Bedingung, daß für die einzelnen Industrien nötigen Freiheit“ was Herr Fischer anzuführen versagte. Dies scheint mir das Richtige zu sein, wie es z. B. in der Schweiz besteht, wo zahlreiche Ausnahmen je nach dem Bedürfnis gemacht werden. Mit der allgemeinen Regelung im Sinne des Antrages Auer ist nichts anzufangen. Der zweite Fabrik-inspektor des Großherzogtums Hessen sagt seinem Bericht hinzu, daß es bei der Vielseitigkeit der Betriebe schwer ist, den Grundlag der Verkürzung der Arbeitszeit gesetz-geberisch zum Ausdruck zu bringen. Das ist auch ganz unsere Meinung, es macht große Schwierigkeiten, den Gedanken der Verkürzung der Arbeitszeit in gesundheits-schädlichen Betrieben gesetzlich zu fixieren. Selbst in Hessen, wo einer allgemeinen Regelung wegen der nicht großen Vielseitigkeit der wirtschaftlichen Betriebe nicht so viel Schwierigkeiten entgegenstehen würden, werden Bedenken dagegen erhoben. Eine Schablone im Wege der Gesetz-ggebung festzustellen, erscheint uns in hohem Maße be-denklich. Deshalb sind wir der Ansicht, daß, soweit es sich um Verkürzung der Arbeitszeit handelt, im wesentlichen die

Feuilleton.

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von E. Schindler.

„So muß ich Dich mit Gewalt wegbringen lassen,“ entgegnete der Oberstrichter gleichgültig, „und wehe dann Deinem Kopfe und Deiner Faust, im Falle des Wieder-vertretens.“ „O Herr!“ seufzte der Jude, „Ihr seid grausam in Eurer Barockherzigkeit. Und doch ist ein so herrliches Gut die Freiheit! Ich möchte gerne gehen, ob ich gleich weiß, daß wir ein Heil, um wie das Kind, das eben zur Welt gebar der Sohn des Weibes. Denn ich habe nicht vergaßen, daß ich habe nicht vergaßen mein Gott. Meine einzige Habe ist ein elend Geschick, das der Hand mag verfallen, und welches schon weggeführt hat die Flut. Dennoch möchte ich gehen hinaus in die Welt, um zu sein frei, ich möchte legen den Schlüssel meiner Thür in die Hände des Raubvogels, und aufhalten den Raub, mit dem Brandzeichen des Verbrechenens, um zu gehen, und wieder zu finden mein Land, aber diese Sache, mein Land, ich kann sie doch nicht lassen.“ „Berühme Dich,“ verjagte Hermann der Oberstrichter, „Deine Glaubensgesinnung ist ein Laus, die Du von ihnen haben sollst, und die nach ihrer Weise beschaffen müssen, bei welchem Gut!“ „Du gingst Ben David hin zu der geliebten Straße, nicht nur einmal jährlich und ephemerisch die Straße nach dem Stand des Landes, bräute ihn die Augen zu, und hand die Leptidum des Hauptes darüber. Dann bräute er ein Laus über das erlöste Gesicht, und wehrte sich zu dem Oberstrichter mit den Worten: „Beschilt, Ehrwürdiger Herr, ich will gehorchen.“ „So gehst Du hin, sobald der späte Abend dämmert,“ sprach der Richter. Der Richter schaute nach ihm, nach dem wagen. Mit dem schiefen des Tages schied jählich der Stand von Deiner Schenke und wanderte, wanderte nach dem Hof. Dem erhabenen Gesichte in seiner Hand ist es genug, daß er in Dich hochschreit habe. „Nur, meine Junge, nicht, Deine Straße mit ihm,“ er schreien und heile Deine Frau.“

„Schon dämmert der Spätabend,“ entgegnete Herr David langsam, durch die Fenster schauend, auf die nächsten Häuser, in welchen die Richter angezündet wurden. „Das Richterthor wird bald gesperrt werden, ich will daher jetzt gehen, Herr, so Ihr befehlt.“ Der Richter erwiderte mit Seufz an der Thüre, und der Oberstrichter machte sich auf, des Zimmers zu verlassen. Ben David that einige Schritte und blieb dann wie eine Bildsäule stehen. „Ist mir doch, sammelt er, als ob mich's hielte bei den Haaren und Salomons Ring mich festhalten, daß ich nicht kann sein!“ „Hoffe Mut, Jude,“ antwortete der Oberstrichter Hermann. „Die Freiheit willst. Spare Deine ungemessene Dummheit. Der alte Mann stand lange schon am Ziele seines Lebens, und der Vater steht vor dem Sohne nach dem Lauf der Natur. Nicht beklage, denn ich gehe nun fort zum Gange meines Landes.“ Ben David gedachte seiner Söhne, wanderte mit dem unerschütterlichen Seufzer der Kopf noch einmal nach dem Richterthore, und schaute abwärts, sich wie in der Verzweiflung loslösend, dem Richterthor, der ihn auf der Gasse verabschieden ließ, um ihn im Auge zu haben. Er wand dem armen geschwächten Juden hastig an, und bräunte ohne Aufheben vor sich hin, daß er die Gnade des Richterthors nicht begreife, daß er es vorgezogen haben würde, den überlebenden Juden womöglich zweimal ver-brennen zu lassen, denn ihm die Strafe des Ge-richters zu zahlen kommt, und daß die Juden das schärfste, aber auch zugleich das größte Schand von der Welt seien, den Herren und Fürsten allgegenwärtig gar vieles durch die Finger sehen. Der Richterthor angelangt, wo schon die Richter gesperrt werden sollten, schaute er seinen Begleiter unter beiden Händen zum Land, und befehl den Richter an, dem Juden, falls er sich heute noch herüberbringen wollte, mit der Heilbarde die Nase aus dem Gesicht zu hauen, und ihn zu weiterer Befragung einzufangen. Ben David hatte indeß keine Zeit zu gehen, weils er wollte. Rasch nach Schwere schritt er durch die Gassen der nach Schwere gehenden Handwerker hin, und er, dessen Schicksal eine gewisse Zeit hindurch auf dem Zuge gewesen war, ließ andernorts und ab-stand. Der Rat hätte kein besseres Mittel wählen können, als den Danten des Böckel mit der Befehle an-

zuweichen, als den mißhandelten Juden gerade um diese Zeit wegweisen zu lassen. Ben David suchte auch nicht, sein Schicksal jemand mitzuteilen oder sein sehr kennbares Gesicht bei Nichts zu zeigen, deshalb setzte er sich, da seine Müdigkeit ihm nicht erlaubte, weiter fürdaß zu stehen, in einen entlegenen Winkel der Gasse, in welcher die Raternustapelle lag, ein unausgebautes, seit halb fünfzig Jahren öde und nicht stehendes Kirchlein, das dem Wänden wohl ein besseres Nest gegeben hätte, aber als eine christliche Tempelstätte, schon mit dem Namen eines heiligen Patrons begabt, von dem gewissenhaften Juden nicht zum Schlummerplatz erwählt wurde. Die Gedanken, die einen betrübten Sohn und noch betrübteren, in alles Ungemach des Lebens und der Armut herausgestoßenen Vater quälten, belagerten auch die Sinne des unglücklichen Ben David, und verwehrten dem mildernenden Schlummer allen Zugang zu dem Gepeinigten. Ben David führte ein langes Selbstgespräch, welches auf einmal als ein leises Flüstern der bebenden Lippen in der lauschenden Stille verlor, denn Gestalten wie die Schatten der Nacht in düstere Gewänder gehüllt, eilten unsern von dem Plage des Juden vorüber. Gingen ihrer gleich mehrere zusammen, so wurde dennoch kein Wort gewechselt, und dieses schnelle und ganz geräusch-lose Vorüberstreifen der nächtlichen Wanderer machte nicht auf Ben David allein einen unheimlichen Eindruck, denn ein guter Bürger, welcher gegenüber, vielleicht der letzte Wächter in seiner ganzen Straße, beim düsternen Lampenschimmer am halb geöffneten Fenster saß, schlug bei obigem Anblick mit dem halbblauen Kopfe: „Ach Jesus Maria!“ das Fensterlein zu und löschte schnell den Lichtschein, um schon in sein Lager zu kriechen. Ben David, mit Geistesfurcht wenig beunruhigt, sah in den verhöllten Zeiten keine Schrecknisse des Grabes; wohl aber erinnerte ihn seine Verarmung gar bald an das im nächsten waltende Gehet; wurde und von dem Bolle gestärkter und gestärkter war, als von den Juden, die nicht vor die heimliche Nacht gezogen wurden. Diese Freizug sicherte indeß diese letzteren nicht vor ungläubiger Mißgunst, so sie in dem Umkreise der Behnstraße als lauschende und neugierige Späher aufgefaßt wurden. (Fortsetzung folgt.)



Die Vereinbarung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern... Wir sind deshalb überall seit Jahren...

Abg. Bismarck (Antif.) Mit dem Antrag in seiner Allgemeinheit für undurchführbar; das Handwerk und der Kleinbetrieb würden dadurch...

Abg. Hitze (Chr.) Wirft dem Abg. Frhr. v. Staum vor, daß er die Erlasse von 1890 im Gegensatz zum damaligen Minister Frhr. von Beseler...

Hierauf wird die weitere Beratung des Antrages vertagt.

Vermischtes.

Frühling im Süden. Aus Duino bei Gradisca wird der Neuen Freien Presse geschrieben: In den Weingärten der gegen Triest hinziehenden Steilküste herrscht bereits volle Geschäftigkeit.

Ein bequemer Theaterst. Eine recht drollige Geschichte passierte vor einiger Zeit einem Dresdener Einwohner, der den Besuch eines biederen Provinzlers erhielt.

es unterlassen hatte, seinen Klappstisch herunter zu schlagen, und so hätte er den größten Teil der Vorstellung auf der hinteren, etwas vorstehenden Seite gelauert.

Militärische Nachrichten.

Ueber den veruchten Selbstmord eines Soldaten berichtet das Württembergische Nachrichtenbureau: Donnerstag morgen gegen 1/4 Uhr machte der Rekrut Frommer von Urach, in der 1. Schwadron des Dragoner-Regiments „König“ stehend, einen Selbstmordversuch;

Aus den Gerichtssälen.

Landgericht Magdeburg. Betrug. Der schon öfter vorbestrafte Kaufmann Hermann Große hier, geboren am 31. Juli 1856, hatte sich wegen Betrugs zu verantworten. Im Sommer 1894 suchte die Eigentümerin des Grundstückes Leipzigerstraße 6 eine Hypothek zur ersten Stelle.

Nahrungsmittel-Verfälschung. In der am 3. Februar 1897 fortgesetzten Verhandlung gegen Schöne und Genossen wegen Bierverfälschung wurde festgestellt, daß der Angeklagte Eggert durch Urteil des Schöffengerichts zu Buckau vom 21. September 1896

wegen Vergehens gegen § 10 Absatz 2 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 mit 300 Mark Geldstrafe belegt worden ist. Die Strafbat bezog sich auf den Zeitraum bis zum September 1895.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Arbeiter-Bildungsverein Salbze und Umgegend. Am Sonntag den 7. Februar, abends 7 Uhr findet im Lokale der Witwe Rausch in Fernerleben die Mitglieder-Versammlung statt.

Sonntag, den 7. Februar. Central-Kranken- und Sterbefälle der Deutschen Wagenbauer (Filiale Salbze). Jeden Sonntag nach dem 1. Jahrtag beim Gastwirt Schulze.

Zimmergehilfen-Ortskrankenkasse. Die Generalversammlung findet am Montag den 8. Februar cr., abends 8 Uhr in der Budauer Bierhalle statt.

Ortskrankenkasse für die in Fuhrgeschäften aller Art beschäftigten Personen. Generalversammlung am Freitag den 12. Februar cr., abends 8 Uhr in der Budauer Bierhalle statt.

Circus-Theater. Den Besuch der Volksstimme empfehlen wir den Besuch des Circus-Theaters. Das neue Programm bietet allerlei Ueberraschungen.

Briefkasten. Anfrage. Wer kann Auskunft geben, wo die für einen Athleten-Club notwendigen Geräte bezogen werden können? — H. P. Herrn Otto Kraatz, Magdeburg.

Konfektions-Haus „Rothsches Schloss“ S. Gross Wwe. Jacketts, Räder, sowie alle Winter-Sachen.

Franz Brück Nachf. Magdeburg 191 24/25 Stephansbrücke 24/25. Wand- u. Seg-Uhren, Regulatoren, Musikwerken, silbernen und goldenen Herren- und Damen-Uhren, Ketten, Korallen, Granaten, sowie alle Arten Goldwaren.

Waren und Möbel auf Teilzahlung. A. Friedländer Breite Weg 118, 1 Et.

Bandwurm mit Kopf vertreibt sicher und ohne Berufsschädigung Apotheker C. Röhrle, Magdeburg, Hohepfortestraße Nr. 54.

Kathreiner's Malzkaffee ist von tadellos guter Güte und besitzt ein besonders kräftiges Aroma. Aus einem Gutachten von Dr. C. Virchow, Berlin.

Zur Konfirmation! Große Posten schwarzer Kleiderstoffe farbiger Kleiderstoffe. A. Karger Gr. Marktstrasse 8.



Konfirmanden-Anzüge
in den allerbesten Buchskin, Diagonal, Croisic, Cheviot...
8, 10, 12, 15, 18, 20, 25 Mk. an.
Magdeburger Concurrenz-Gesellschaft
in Firma Mayer & Co., Magdeburg
Größtes Spezialgeschäft für fertige Herren- u. Knaben-Bekleidung
Breiteweg 189/90
gegenüber der Steinstraße, 1 Treppe hoch.

Sudenburg.
Ballischeuhe
elegante Neuheiten,
Gummischeuhe
in guter Qualität,
Holzscheuhe
In Ausführung
empfehle zu mäßigen Preisen.
Theodor Kraft
Schuhwarenlager
Breiteweg 37.

Gesellschaftsalon Weißer Hirsch
Sonntag: TANZ.
Ergebenst ladet ein P. Möbus.
Heute abend Preis-Billardspielen.
„Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38.

Schönster Glanz auf Wäsche
wird selbst der ausgeübten Hand garantiert durch den
höchste einfachen Gebrauch der weltberühmten
Amerikanischen Glanz-Stärke
von Fritz Schulz jun., Leipzig. Preis pro
Paket 20 Pfg. Nur echt, wenn jedes Paket nebenstehenden Globus (Schuh-
marke) trägt. Prüft und urteilt selbst! Ueberall vorrätig.

Theater- u. Masken-Garderobe
C. Thumann, Joh. Ottilie Valentin
Petersstraße 19a, I.
Empfehle zur diesjährigen Saison mehr großes Lager von
Kostümen und Dominos
zu billigsten Preisen.

Hermann Hahnwalds
Möbel-Magazin
empfehle seine reell und gut gearbeiteten
Möbel und Postlewaren zu ganz
billigen Preisen unter Garantie.
Sudenburg, Kurfürstenstr. 8.
Kinderwagen, elegant, bill. u. best.
Jakobsstr. 32, Eing. Storchstr., 2 Tr. 118.

Ordentliche Generalversammlung
der Ortskrankenkasse der in der Tabakindustrie beschäft.
Personen in Magdeburg inkl. Sudenburg
Sonntag, den 14. d. M., nachmittags 3 Uhr, Fackelsberg 9.
Tagesordnung:
1. Jahresabrechnung.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Wahl der Revisoren.
4. Festsetzung des Gehaltes des Vorsitzenden u. Rentanten.
5. Abänderung der §§ 9, 11, 17 und 19 unseres Statuts.
6. Verschiedenes.
Der Vorstand.
J. A.: Louis Eschlt.

Generalversammlung
der Neustadt-Magdeburger Manuergesellen-Franken-
unterstützungskasse (eingeschr. Hilfs- u. Zuschusskasse)
Mittwoch, den 10. Februar 1897, abends 8 Uhr,
bei Kellner, Leopoldstr. 13.
Tagesordnung:
1. Abnahme-Rechnung. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

PANORAMA, Kaiser Wilhelm-Platz.
Grösste Sehenswürdigkeit der Provinz Sachsen.
Gravelotte, Sturm der Garde und Sachsen
am 18. August 1870 auf St. Privat.
Öffn. von früh 8 bis abends 9 Uhr täglich. Eintrittspreis 1 Mk., Militär u. Kinder 50 Pf.
Reichhaltige Speisekarte,
solide Preise.
Gut gepflegte biesige und fremde Biere. Vorzügliche Weine.
Elektrische Beleuchtung Gr. Garten mit Kolonade. Dampfheizung.

Den werthen Vereinen
zur Kenntnis, daß mein Lokal noch
mehrere Sonnabende in den Monaten
Februar und März zum Abhalten von
Säulen frei ist.
W. Gens, Friedrichsplatz.
Central-Herberge
(Grothaus Gasthaus)
Kleine Klosterstraße 15/16
empfehle seinen vorzüglichen Mittags-
essen sowie ein gut geführtes Privat-
Küchen und entsprechende Bedienung
gegenüber, ladet ergebenst ein
F. Grothaus.
Sudenburg, Kurfürstenstr. 1199 Amt II.

Standesamt.
Magdeburg, 4. Februar 1897.
Aufgebote: Tischler Gustav Heintz
August Reune in Budau mit Ottilie
Charlotte Wilhelmine Bollmann in Neu-
halbenleben. Posthilfsbote Bruno Zimmer-
mann mit Katharine Köhner hier.
Geschließungen: Arb. Andreas
Ruthmann mit Elisabeth Hüblich hier.
Uhrmacher Robert Nöbe mit Agnes
Könneke hier.
Geburten: Walter, S. des Schneid-
Hermann Reichert, Margarete, T. des
Prokuristen Max Schöpper. Wally, T.
des Gärtners Paul Below. Gertrud,
T. des Kesselschneiders Emil Koch. Rein-
hold, S. des Musiklehrers Friedrich
Gangrich. Martha, T. des Arb. Rud.
Faitroth. Marie, T. des Zimmermanns
Gottl. Kapuhs. Paul, S. des Maurers
Franz Hecker. Willi, S. des Feuer-
wehrr. Heinrich Sommer. Bernhard,
S. des Schlossers Karl Seelbach. Emma,
T. des Maschinenbauers Heinrich Jung-
Johanna, T. des Kaufmanns Theodor
Eggert. Otto, S. des Postkutschers
Wilhelm Braunschweig.
Todesfälle: Albert Bedmann,
Drechsler, 50 J. 4 M. 28 T. Margarete
geb. Reje, Ehefrau des Operringers
Fritz Pätz, 33 J. 1 M. 28 T. Ernst
Steffens, Instrumentenmacher, 87 J.
7 M. 12 T. Gujrab, S. des Hautboisten
Otto Kranz, 3 J. 6 M. 23 T.
Am 5. Februar.
Geschließungen: Schuhmacher
Hermann Müller mit Wilhelmine Weber
hier. Schuhmacher Christian Funke mit
Amalie Hertel hier. Korrespondent Alfred
Kudolph mit Bertha Hofste hier. Schlosser
Franz Thormann in Budau mit Auguste
Schulz hier.
Todesfälle: Joh. Bobbin, Arb.,
74 J. 11 M. 26 T. Peter Blume,
Arbeiter, 66 J. 24 T. Fritz, S. des
Arbeiters Adolf Schulz, 1 J. 5 M. 9 T.
Willi, S. des Boten Traugott Wegner,
6 M. 4 T.
Sudenburg, den 3. Februar 1897.
Geburten: Charlotte, T. d. Zimmer-
manns August Linne. Kuni, S. des
Lehrers Arthur Haese. Anna, T. des
Arbeiters Karl Schiefer. Karl, S. des
Bäckermehlers Karl Frenzel. Lina, T.
des Schneiders Heinrich Rüdeman.
Theresa, T. des Arbeiters Josef Eitz.
Todesfälle: Alfred, S. des Eiten-
bahn-Arbeiters Ernst Ulbrich, 4 J. 5 M.
16 T. Alfred, S. des Arbeiters Hermann
Schnitz, 10 T. Elisabeth, T. des Schloss.
Ernst Pötz, 3 J. 5 M. 17 T. Paula,
T. des Arbeiters Franz Dombrowski,
6 M. 29 T. Gustav Hermann, Arb.
41 J. 6 M. 5 T.
Am 4. Februar.
Aufgebote: Schneider Wilhelm Her-
mann Otto Hermann mit Luise Emma
Dorothee Köber hier.
Geburten: Heinrich, T. des Lehrers
Otto Schmidt. Anna, T. des Arbeiters
Paul Thiele. Hildegard, T. des Kupfer-
schneiders Hermann Hoffmann.
Am 5. Februar.
Aufgebote: Arb. August Friedrich
Bernhard Jahn mit Anna Rosa Som-
merlose hier.
Geburten: Ernst, S. des Post-
kutsch. Max Heide. Guna, T. des Schloss.
Gottlieb Dornemann. Johann, S. des
Arb. Guna Heide. Paul, des Arb.
Gottlieb Heide. Gise, T. des Arbeiters
Karl Jahn. Walter, S. des Arb. Willh.
Jahn.
Todesfälle: Johann, S. des Arb.
Friedrich Gottlieb Christian Ludwig hier.
Hermann Dörner, 14 Et. Anna, geb.
Hermann, Ehef. des Tischlers Heintz
Jahn, 79 J. 5 M. 15 T.
Sudau, den 4. Februar 1897.
Aufgebote: Former Friedrich Willh.
Christoph Bufe mit Auguste Pauline
Emma Niemann hier.
Geburten: Anna, T. des Schloss.
Friedrich Hampel. Willy, S. des Form-
machers Willy Viehweg. Katharine, T.
des Kaufmanns Anton Thorkauer.
Todesfälle: Lokomotivführer a. D.
Wilhelm Bertram, 44 J. 4 M. 7 T.
Am 5. Februar.
Aufgebote: Arbeiter Joh. Gottlieb
Schade mit Wwe. Bruchmüller, Auguste,
geb. Krüger. Viehhändler Joh. August
Dalljo in Halberstadt mit Anna Luise
Henriette Hartmann hier.
Geburten: Willy, S. des Formers
Wilh. Rinda. Margarete, T. des Tisch.
August Neffau.
Neustadt, den 4. Februar 1897.
Aufgebote: Schlosser Eduard Voewe
mit Marie Friederike Wilhelmine Hundt.
Fabrikarbeiter Heinrich Herrn. Becke mit
Anna Jda Kersched.
Geburten: Elfe, T. des Maurers
Andreas Weber. Ernst, S. des Arbeiters
Willy. Titel. - Gumi, T. des Arbeiters
Martin Stachowiak. Anna, T. des
Bäckers Herrn. Schäfer. Anna Martha
Jda, unehel. Rudolf, S. des Fabrikbes.
Max Heyne. Elfe, T. des Ledemehlers
Diätars Wilh. Richeffe. Willy, S. des
Schnitzers Herrn. Krämmer.
Todesfälle: Drechsler Albert Bed-
mann, 50 J. 5 M. Bruno, S. des Milch-
händlers Karl Albrecht, 16 T. Stell-
machermeister Karl Bishoff, 52 J. 5 M.
10 T.
Am 5. Februar.
Aufgebote: Kaufmann Otto Heim.
Julius Greifau mit Marie Hedwig Griede.
Schmied Hermann Gustav Otto Werner
mit Emma Charlotte Karoline Alshen.
Geburten: Gustav, S. des Eisen-
händlers Udo Hrye. Erich, S. des Kellers
Johann Hulsch. Marie, T. des Privat-
manns Albert Helmholz.
Todesfälle: Privatmann Gottfried
Barr, 77 J. 9 T.
Salzke, vom 16. bis 31. Januar.
Aufgebote: Arbeiter Franz Rich.
Emil Kober mit Anna Marie Wilhelmine
Gottlieb geb. Freilemmer in Fermerleben.
Tischler Friedrich Robert Rausch gen.
Reiland in Wetzshufen mit Anna
Dorothee Heberich in Salzke.
Geburten: Sebastian, S. des Glas-
machers Jakob Dymberg hier. Ludwig
Kurt, S. des Drebers Otto Wisgeropp
in Fermerleben. Carl Arthur, S. des
Arbeiters Carl Richter in Fermerleben.
Otto Hermann, unehelich, hier. Alma
Gertrud, T. des Arbeiters Carl Schulz
hier. Johann, unehelich, hier. Fritz
Arthur Ernst, S. des Pferdebes.
Schaffners Friedrich Seidel in Fermer-
leben. Anna Marie, T. des Schlossers
Adolf Gert in Fermerleben. Friedrich
Wilhelm, S. des Arbeiters Friedrich
Schneidewind hier. Heinrich Willy, S.
des Drebers Gottlieb Rupp hier. Selma
Emma, T. des Arb. Friedrich Schäfer in
Fermerleben. Frieda Martha Gise, T.
des Arbeiters Carl Richter hier. Erich
Rudolf Wilhelm, S. des Arb. Friedrich
Hüttmann hier. Bernhard, S. des
Hilfswärters Julius Frenzel hier. Frieda
Anna Luise, T. des Tischlers Carl
Waldner in Fermerleben.
Todesfälle: Sebastian, S. des
Glasmanchers Jakob Dymberg, hier, 2 T.
Arb. Selma Katharine Sabine Elisabeth Erich
Gottlieb Emma Gise, T. des Arbeiters
Karl Richter, 71 J.
Carl Jahn, Arbeiter, S. des Arb. Willh.
Jahn.
Todesfälle: Johann, S. des Arb.
Friedrich Gottlieb Christian Ludwig hier.
Hermann Dörner, 14 Et. Anna, geb.
Hermann, Ehef. des Tischlers Heintz
Jahn, 79 J. 5 M. 15 T.

Jemsdorf, Zum deutschen Kaiser.
Morgen Sonntag: Tanz.

Gesellschaftshaus Zur Krone
Sonntag: Tanz.
Montag: Gr. Narrenabend.
Bringe ferner mit den
Saal, sowie Vereinszimmer
in empfehlende Erinnerung.
W. Spröde.

89/90 nur Breitweg 89/90.
Möbel
zu sehr billigen Preisen:
Kleiderschrank, Schreibtisch u. Ansticheln
von 36 Mk. an. Bettstelle mit Matr.
(10 u. 15 Federn) 28 u. 30 Mk.
Lafage von 36 Mk. an, sowie Tisch,
Stühle, Kuchenschrank.
Alles sehr billig und gut.
Breiteweg 89/90.
Georg Nook.
Jeder Käufer erhält sein Fahrgeld
gratis.

Luisen-Park.
Sonntag: Tanz.
Von 6 Uhr ab nach zwei Orchestern.
Redoute am 8. Februar.
Näheres an den Platzhänlen.

Stiller-Jugende.
Hauptlehrer Herricht Schulz
der Gewerkschaften Magdeburg (M.
Klosterstr. 15/16): 2 Stunden auf
Freitag, 1. Samstag, 2. Son-
ntag, Drechsler, Schneider als Schre-
mmer, Tischler, Kleider- u. Klei-
der, Schneider, Kleider- u. Klei-
der, Schneider auf Sonntag u. 2.
Dienstag.

Zerbster Bierhalle.
Öffentlicher Tanz.
Gleza ladet ergebenst ein
Franz Klügelsch.

Stiller-Jugende.
Hauptlehrer Herricht Schulz
der Gewerkschaften Magdeburg (M.
Klosterstr. 15/16): 2 Stunden auf
Freitag, 1. Samstag, 2. Son-
ntag, Drechsler, Schneider als Schre-
mmer, Tischler, Kleider- u. Klei-
der, Schneider, Kleider- u. Klei-
der, Schneider auf Sonntag u. 2.
Dienstag.

Rischbieters Garten.
Jeden Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
Friedrichsplatz.
Morgen Sonntag: TANZ.
W. Gens, Friedrichsplatz 52.